



Karlheinz Kessler bei Tell Šēh Ḥamad Ausgrabungen

Karlheinz Kessler

Lebenslauf von Karlheinz Kessler

Mit fünf Minuten Vorsprung vor seinem Zwillingbruder Dieter, erblickte Karlheinz Kessler das Licht der Welt am 9. Oktober 1948 in Stuttgart als Sohn von Ernst Kessler, Kammermusiker am Stuttgarter Sinfonieorchester, und seiner Ehefrau Elfriede geb. Goller, von Beruf Krankenschwester. Sein Vater übernahm ihre musikalische Erziehung, wobei Karlheinz Geige erlernte und sein Bruder Dieter Klavier. Oft bot sich ihm die Gelegenheit, seinen Vater mit der Geige bei Konzerten außerhalb des Rundfunkorchesters zu begleiten. Aufgewachsen in Stuttgart-Degerloch besuchte er auch die dortige Grundschule.

Die Zeit der Zwillingbrüder war mit der klassischen Bildung am humanistischen Karls-Gymnasium, Stuttgart in den Jahren 1959–1967 nicht genug ausgefüllt, sodass beide sich früh zum Beispiel dem Studium etruskische Inschriften zuwandten oder die ägyptische Hieroglyphen-Schrift zu erlernen suchten.

Nach dem Abitur folgte das Studium an der Universität Tübingen 1967–1972 in den Fächern Latein und Geschichte auf Lehramt mit abgeschlossenem Staatsexamen im Sommersemester 1972. Karlheinz' weitgespannte Interessengebiete zeigten sich bereits in Seminararbeiten wie „Zum Perserreich-Exkurs bei Ammianus Marcellinus“ in der Alten Geschichte oder der wissenschaftlichen Arbeit „Untersuchungen zum Einfluss der Kaiserbiographien Suetons auf die Vita Hadriani der Historia Augusta“. Immer wieder zog es die Zwillingbrüder auch zu Grabungen an den römischen Limes und nebenbei

widmeten die Beiden sich auch der Bestimmung römischer Terra-Sigillata, die sie, an Kastellplätzen der Schwäbischen Alb, minutiös dokumentierten und in Kommunikation mit dem Landesdenkmalamt, aufgesammelt hatten.

Durch viele Auslandsreisen wurde beiderseits ihr Interesse für die antike Numismatik geweckt. Karlheinz erhielt bei dem Altphilologen Professor Hildebrecht Hommel an der Universität Tübingen über die gesamte Studienzeit hinweg eine gut dotierte Hilfskraftstelle in der dortigen numismatischen Sammlung, die dann an das Archäologische Institut der Universität Tübingen (Leitung G. Mannsperger) überging. Schon damals wurde ihm in einem Zeugnis (H. Hommel) bescheinigt, dass er „ruhig, besonnen und eher zurückhaltend, dabei stets liebenswürdig ist und zu den zuverlässigen Menschen gehört, die weniger aus sich machen, als dann bei näherem Umgang in erfreulicher Weise zutage tritt.“ Obwohl die Zwillinge immer alles in der Schulzeit und in den ersten Studienjahren gemeinsam machten, trennten sich ab 1970 allmählich ihre akademischen Wege. Sein Zwillingsbruder Dieter entschied sich für die Studiumsvertiefung in der Ägyptologie (damals als 3. Hauptfach möglich); Karlheinz hielt es schon wegen der Stellsituation für vernünftiger sich der Assyriologie zuzuwenden (Leitung Professor Wolfgang Röllig). Die Entscheidung beider ab 1972 den sicheren Lehrerberuf für die Promotion in sogenannten Orchideenfächern aufzugeben, war damals sicherlich von einigem Optimismus getragen.

Für Karlheinz war es selbstverständlich, die Länder des Nahen Ostens bereits während des Studiums immer wieder intensiv zu bereisen. In dieser Zeit waren keine individuellen Touristenreisen in den Irak erwünscht bzw. es war fast unmöglich ein Visum zu diesem Zweck zu erhalten. Karlheinz entschloss sich zu einer Roteltour von Deutschland aus durch die Türkei, Syrien, den Irak bis nach Kuwait, zu dieser Zeit die einfachste Möglichkeit die alten Kulturstätten (Ur, Uruk, Babylon, Nimrud) des Iraks zu sehen soweit die Bustour mit diesem rollenden Hotel sie streifte. Danach folgten in den Semesterferien weitere Reisen in die Türkei, Libanon und Syrien. Es wurden Grabungen aufgesucht wie etwa die in Ḥabūba Kabira und Ebla (Syrien), mit Ausflügen weiter in die Ğezira und längeren Aufenthalten in der östlichen Türkei, alles immer mit Taxen und öffentlichen Bussen. 1972 reiste Karlheinz über Syrien in den Libanon und konnte Beirut mit seinen Altertümern noch vor dem damaligen Bürgerkrieg besichtigen. Nur die Unternehmung zur Demarkationslinie am Wadi Kalb, wo sich die großen Herrscher Assyriens und Ägyptens immer ein Denkmal mit Abbildung und Inschrift gesetzt hatten, war damals nicht zugänglich. Für einen angehenden Assyriologen natürlich eine Enttäuschung. Entschädigt wurde er mit einem Besuch auf der Grabung in Kamel el-Lodz in der Bekaa-Ebene. Weitere Unternehmungen führten die Brüder gemeinsam nach Ägypten und die Türkei. 1974 bereiste Karlheinz die Osttürkei mit seinem Kommilitonen und späterem Redakteur und Reisekorrespondenten bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Wolfgang Günter Lerch, der für diese entlegenen Gebiete ausgezeichnete türkische Sprachkenntnisse mitbrachte.

Karlheinz' profunde Ortskenntnis floss in das Dissertationsthema, die „Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v.Chr.“ ein. Auch hatte Karlheinz bereits im Studium die Idee zu seinem ersten wissenschaftlichen Aufsatz „Die Anzahl der assyrischen Provinzen des Jahres 738. v.Chr. in Nordsyrien“. Nachdem er bereits 1975–1976 wissenschaftlicher Angestellter des Sonderforschungsbereich 19 am Tübinger Atlas des Vorderen Orients (SFB 19 TAVO) war, folgte nach der Promotion im Jahre 1977 wieder eine Anstellung als Mitglied des TAVO mit Lehraufträgen. In diesem Rahmen erfolgten Surveys am Ḥabur und besonders in Tell Sheikh Ḥamed zusammen mit dem Archäologen Hartmut Kühne und den Assyriologen Wolfgang Röllig und Brigitte Groneberg. Die diversen Reisen in Nordmesopotamien legten

die Grundlage für zwei historische Karten: „Assyrien bis 800 v.Chr.“ und „Das Neuassyrische Reich der Sargoniden (720–612 v.Chr.) und das Neubabylonische Reich (612–539 v.Chr.)“.

Auf der Rencontre Assyriologique in Berlin 1978 erkundigte er sich beim amtierenden zweiten Direktor der Abteilung Baghdad des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), Rainer Michael Böhmer, nach einer möglichen Referentenstelle. Böhmer erinnerte sich ein Jahr später an ihn und fragte ihn an, ob er immer noch Interesse an dieser Referentenstelle der Abteilung Baghdad hätte. Seine Anstellung als wissenschaftlicher Referent erfolgte kurz darauf 1979. Er blieb in dieser Funktion bis zum Frühjahr 1982. Während seiner Tätigkeit am DAI nahm er an der Notgrabung im Hamrin als Epigraphiker teil, was in den Bericht mündete: „Zu den Tontafeln“, „Die Siegellegenden“, „Die Tontafeln“ in: Tell Imlihiye. Tell Zubeidi. Tell Abbas, Baghdader Mitteilungen 7, 1985. Es folgten Surveys und Aufenthalte in Uruk unter der Leitung von Böhmer und Uwe Finkbeiner. Wegen einer neuen irakischen Gesetzeslage, die verbot, dass Ausländer sich nicht länger als fünf Jahre im Land aufhalten durften, mußte der damalige zweite Direktor der Abteilung, Böhmer, das Land verlassen. Der erste Direktor, Jürgen Schmidt, hatte schon lange vorher die Abteilung Sanaa im Jemen übernommen. Karlheinz fielen jetzt alle Aufgaben inklusive der Repräsentativen zu. Innerhalb dieser Zeit brach der Golfkrieg zwischen Irak und Iran aus und die Situation war nicht ganz ungefährlich. Es waren jedoch mehr die Gewehrgeschosse mit ihren Rückschlägern der freudig begrüßten Eroberungserfolge als die iranischen Angriffe selbst, die eine Gefahr darstellten. Auch dem Verwaltungsmitarbeiter und seiner Familie war es nun unheimlich und sie verließen das Land. Karlheinz oblag jetzt temporär die Verwaltung des archäologischen Institutes. Was blieb, waren der irakische Hausdiener und der Fahrer. Trotz der widrigen Umstände verblieben viele Nachbarn, Mitarbeiter der Deutschen Botschaft, Lehrer an der Deutschen Schule sowie Angehörige deutscher Firmen und bildeten eine enge Gemeinschaft. Während seiner Baghdadzeit 1982 begegnete er den kürzlich spanischen Doktor Joaquín Córdoba, der dort an der Baghdad Museum archäologische Materialien aus Mitanni studierte. Sie waren von dieser Zeit an freundschaftlich und kollegial verbunden. Am Ende seiner Dienstzeit in Baghdad lag es an ihm das Institut zu schließen und abzuwickeln. Ihm fiel auch die Aufgabe zu, den Rücktransport der Bibliothek nach Berlin und alle weiteren Auflösungsaufgaben zu übernehmen.

Im Mai 1982 wartete man schon ungeduldig auf seine Ankunft als Wissenschaftlicher Assistent am Altorientalischen Seminar an der Freien Universität Berlin bei Professor Johannes Renger, da diese Stelle wegen des plötzlichen Todes von Jochen Thiel seit Ende September vakant war. Während dieser Zeit reiste er noch zweimal nach Baghdad, um die Keilschrifttafeln aus dem Eanna-Tempelarchiv in Uruk zu kollationieren. In Berlin konnte er neben seinen Lehrverpflichtungen in Muße seine Habilitation vorantreiben, die 1986 schnell wegen einer möglichen Berufung auf die Professur für Assyriologie an der Universität Erlangen zum Abschluß gebracht werden mußte. Er habilitierte sich am 28. Mai 1986 am Fachbereich für Altertumskunde der Freien Universität Berlin mit der Habilitationsschrift „Uruk. Die Wohnhäuser westlich des Eanna-Tempelbereiches“ und dem öffentlichen wissenschaftlichen Vortrag „Šupria und die Situation der Kleinstaaten zwischen Assyrien und Urartu“. Der erste Abschnitt seiner Habilitationsschrift erschien als „Uruk. Urkunden aus Privathäusern. Die Wohnhäuser westlich des Eanna-Tempelbereiches. Teil 1: Die Archive der Söhne des Bēl-ušallim, des Nabû-ušallim und des Bēl-supê-muḫur“, publiziert in *Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte*, Band 8, Mainz 1991.

Am 1. November 1986 erfolgte seine Ernennung zum Professor für Altorientalistik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, am selben Tag wie die seines Zwillingbruders, der an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Professor für

Ägyptologie ernannt wurde. Damit schloß sich der Kreis der Ausbildung und der beruflichen Werdegänge der beiden Zwillingsbrüder in ein- und demselben Bundesland, nämlich Bayern.

Erst im Mai 1987 heiratete er seine Kollegin, die Semitistin Christa Müller, und sieben Jahre später im April 1994 wurde seine einzige Tochter Estella Beatrice geboren.

In den Jahren 1988 und 1989 nahm er teil als Grabungsphilologe bzw. Grabungsabschnittsleiter an den Grabungen in Kār Tukulti-Ninurta und Assur unter der Leitung von Professor Reinhard Dittmann, damals noch Freie Universität Berlin und später Universität Münster. Das gab ihm die Möglichkeit die alte Keilschriftbibliothek in Sippar während einer Baghdad-Konferenz zu besuchen, da er damals als DAI-Mitglied nicht frei diese archäologischen Stätten besuchen durfte bzw. nur mit besonderer Genehmigung.

Ab 1990 schloß er einen Erasmusaustauschvertrag mit seinem Kollegen Professor Joaquín Cordoba an der Universidad Autónoma de Madrid und der Universität Erlangen-Nürnberg. Innerhalb dieses Erasmusprogrammes betreute er über zwanzig Jahre immer wieder spanische Studenten aus der Universidad Autónoma in seinem Fach Assyriologie in Erlangen, mit denen sich bis heute lange Freundschaften ergaben. Leider hatten seine deutschen Studenten kein Interesse wegen der Hürde des Spanischen selbst nach Madrid zu gehen. Begleitet wurde dieses Programm durch etliche fachspezifische Konferenzen in Madrid.

Im April 2001 wurde er noch einmal zu einer Baghdad-Konferenz eingeladen. Es war das letzte Mal für ihn, dass er den Irak besuchen konnte, der wegen der politischen Umwälzungen und dem Terror unzugänglich wurde. 2005 reiste er zum zweiten Mal in den Libanon, um für die altorientalische Geschichte relevante Tell-Plätze aufzusuchen. Auch dann waren leider wieder die in Stein gehauenen Denkmäler in Wadi Kalb nicht zugänglich.

Während eines Irlandurlaubes im September 2007 erlitt er drei Schlaganfälle bedingt durch eine ererbte verengte Halsschlagader. Der letzte Schlaganfall in Tullamore sollte der schwerste sein. Er konnte plötzlich nicht mehr in lateinischer Schrift schreiben, sondern nur noch in Keilschrift. Die irischen Ärzte sorgten dafür, dass trotzdem kaum noch Schädigungen zurückgeblieben sind.

Sein Interesse an den Nahostländern zog ihn 2009 wieder nach Syrien, wo Professor Markus Wäfler (Vorderasiatische Archäologie, Universität Bern) ihn mit der Bearbeitung der mitannzeitlichen Tontafeln aus Taidu (Tell Hamidiye) betraut hatte. Sie befanden sich damals noch im Museum von Dēr ez-Zor. Im September 2010 wollte er sie noch einmal kollationieren, jedoch war das Museum wegen Unregelmäßigkeiten der Museumsleitung geschlossen. Deswegen entschied er, sich an der Grabung in Tell Hamidiye aktiv zu beteiligen, da das eigentliche Graben mehr seiner Neigung entsprach, was ihm vorher wegen der einseitigen Trennung zwischen den Fächern Philologie und Archäologie in der deutschen Universitätslandschaft nie möglich gewesen war.

Nach dem Eintritt in den Ruhestand im April 2014 widmet er sich verstärkt wieder seiner Numismatiksammlung sowie der Lektüre der klassischen lateinischen Autoren. Er teilt sich diese Leidenschaft mit seiner Tochter Estella, die ihm nachfolgt und Classics und Sanskrit am Brasenose College in Oxford studiert. Vorrangig unter seinen Hauptbeschäftigungsthemen bleiben die Topographie und die Toponyme des Vorderen Orients, die er zusammen mit seiner Frau in den mandäischen Dämonenbleirollen für Mesopotamien und Iran zu identifizieren sucht. Es treiben ihn noch viele wissenschaftliche Fragen um, die er zu lösen versucht, ebenso wie die Edition liegengebliebener Konvolute von Keilschrifttexten aus diversen mesopotamischen Perioden.

Dieter Kessler — Christa Müller-Kessler